

Polkes Kunst ist schwierig

WETZLAR Er sei nicht ganz einfach, der Künstler Sigmar Polke. Das hat Susanne Ließegang beim jüngsten Kunstgespräch des Kunstvereins in der Schnitzler'schen Buchhandlung warnend vorausgeschickt. Stimmt.

Polke habe Bilder geschaffen, die einen mit Fragen konfrontieren, aber eine Antwort schuldig blieben, oder den Betrachter gar in die Irre führen könnten. Zum Beispiel in dem Bild „Die Dinge sehen wie sie sind“, das Elemente vereine, die genau für das Gegenteil stehen, etwa Spiegelschrift und „räumliche Zeichnungen“.

Dabei offenbare der Künstler auch immer wieder Humor, etwa im „Selbstportrait als Astronaut“ oder bei dem Bild „Höhere Wesen befehlen: rechte obere Ecke schwarz malen“. Ist das ein ironischer Kommentar zur Malerei? Oder ein Scherz? Oder was will uns der Maler damit sagen? Fragen über Fragen, so Ließegang.

Polke arbeitete vielschichtig, erfuhren die Teilnehmer, nicht nur inhaltlich, auch technisch. So kombinierte er künstlerische Techniken und Materialien, malte schon mal auf Stoff, Folie und Kunstharz, experimentierte mit fotochemischen Substanzen.

Faible für die Alchemie

Ließegang ging auch auf den Lebensweg und Werdegang Polkes ein, auf Studienkollegen wie Richter und Lehrer wie Götz, stellte seine Rasterbilder vor und Arbeiten, in denen er respektlos mit Ikonen der Kunstgeschichte umgeht. So hat er die Konturen von Dürers Hasen mit simplen Gummibändern nachgezogen.

Sie streifte sein Faible für Alchemie und Drogen, belegte mit Dias, wie sich Polke, der mit seiner Familie 1953 aus der DDR in den Westen kam, mit dem Zeitgeschehen in der BRD befasst hat, der NS-Vergangenheit, dem Wirtschaftsaufschwung und sozialen Bewegungen.

Und sie verwies zum Schluss auf die Polke-Ausstellung „Alibis“, die noch bis zum 5. Juli im Museum Ludwig in Köln zu sehen ist. Aber auch da finde man zwar viele Fragen in der Kunst, aber keine klaren Antworten. (gh)